



ERFAHRUNGSBERICHT SCHWEDEN

Als ich die Zusage für den Erasmus-Platz in Göteborg erhalten habe, konnte ich es kaum fassen. Es war meine zweite Bewerbung, weshalb ich davon ausgegangen bin, dass es auch dieses Mal nicht klappen sollte. Es kommt mir wie gestern vor, als ich mich voller Freude in den nächsten Sprachkurs und die anstehenden Vorbereitungen gestürzt habe und ich kann es kaum glauben, wie schnell die Zeit an mir vorbeigerast ist. Es ist schwer das Auslandssemester und all meine Eindrücke in Worte zu fassen, denn es war die schönste Zeit, aber – ich bin ganz ehrlich – auch eines der schwersten und anstrengendsten Semester meines Lebens. Lasst mich berichten:

VORBEREITUNG: WOHNUNGSSUCHE

Nach der Zusage gab es viel Organisatorisches zu klären. Vor allem stürzte ich mich jedoch mit Hochtouren in die Wohnungssuche. In Schweden leben die meisten Studierenden entweder noch zu Hause, zusammen mit Partner*in oder im Studentenwohnheim. WGs werden immer beliebter, aber sind vergleichsweise weiterhin noch sehr selten und schwer zu finden. Ich hatte vor meinem Erasmus eher negative Erfahrungsberichte über die Studentenwohnheime (z.B. laut, dreckige Gemeinschaftsküchen, nur Internationale) und Horrorgeschichten von irrelevanten Wartelisten gehört und wollte deshalb unbedingt in eine (schwedische) WG ziehen. Ich hatte das Glück, über viele Ecken von einem freien Zimmer in einer 3er-WG in Hisingen zu hören und zog dort ein. Ansonsten sind mir Webseiten (wie z.B. [Boplats](#), [Bostadssurf](#), [Blocket](#), Langzeitmieten über [AirBnB](#)) oder Facebook-Gruppen (z.B. [Kollektiv Göteborg](#), [Rum SÖKES/UTHYRES i Göteborg](#), [Studentbostad i Göteborg](#)) für die Wohnungssuche bekannt.

Ich habe mich in meiner WG wohl gefühlt, würde aber im Nachhinein allen Erasmusstudierenden empfehlen, einfach die reservierten Studentenwohnheimplätze zu nutzen. Es ist der einfachste und entspannteste Weg, an ein bezahlbares Zimmer zu kommen. Ich war in mehreren Wohnheimen zu Besuch und habe keine heruntergekommen oder besonders dreckig erlebt. Die Wartelisten für die einzelnen Wohnheime sind schon lang, jedoch sind für Erasmus-Studierende immer zahlreiche Plätze reserviert – so waren z.B. zu Beginn vom Spring Term 2019 sogar noch Zimmer frei. Lasst euch also von diesen Mythen nicht beirren.

Die meisten Erasmus-Studierende, die ich kennengelernt habe, haben in Olofshöjd (Einzelzimmer mit Gemeinschaftsküche, Miete ca. 350€) oder Helmutstro (Einzelzimmer mit eigener Küchenzeile, Miete ca. 480€) gewohnt und waren damit auch völlig zufrieden. Diese beiden Wohnheime würde ich auch empfehlen, da sie echt gut gelegen sind (ziemlich zentral, nah an Sahlgrenska und am Stadtzentrum). Außerdem lernt man dort echt schnell andere Menschen kennen – sowohl Internationale als auch Schwed*innen – da dort einfach der Großteil der Studierenden wohnt und immer irgendwelche (Erasmus-)Veranstaltungen geplant sind.

VORBEREITUNG: SPRACHE

Für mich war immer klar: wenn ich ins Ausland gehe, will ich auf der Landessprache studieren. Deshalb habe ich ca. 2 Jahre vor meinem Auslandsaufenthalt mit dem ersten Sprachkurs angefangen. Ich habe den A1 Sprachkurs an der TU besucht, den ich sehr enttäuschend fand, da die Dozentin sehr unstrukturiert und unorganisiert war. Danach habe ich mehrere Universitätskurse von der VHS Pankow (der in den Gebäuden der HU stattfindet) besucht, die schon besser waren. Jedoch muss ich ehrlich zugeben, dass diese Kurse meine Sprachkenntnisse nur sehr langsam verbessert haben und ich so lange auf einem A2-Niveau ‚herumgedümpelt‘ bin. Apps wie *Babbel* oder *Duolingo* habe ich ausprobiert, waren aber nicht für mich.

Als ich dann die Zusage für den Erasmus-Platz hatte, musste ich also innerhalb 9 Monate plötzlich auf ein B2-Niveau kommen. Dafür habe ich einen Konversationskurs der VHS Reinickendorf besucht, der mir viel Hemmungen vorm Sprechen genommen hat. Vor allem habe ich aber viele Filme/Serien oder Youtube-Videos



(erst mit, dann ohne Untertitel) geschaut oder Bücher auf Schwedisch gelesen. Auf Netflix gibt es nur wenig Auswahl, aber auf der schwedischen Seite [SVTplay](#) findet man sehr viele schwedische Produktionen. Auf ein paar kann man von Deutschland aus zugreifen. Außerdem ist die App [SVT Språkplay](#) großartig, die vorhandene Serien untertitelt und ggf. übersetzt, Sprachtests und anderen spielerischen Möglichkeiten zum Sprachenlernen anbietet. Ich selbst habe diese leider erst in Schweden entdeckt. Für Bücher bin ich in die Bibliothek des Nordeuropa-Instituts gegangen. Die haben erstaunlicherweise von Pippi Langstrumpf bis zu Schwedenkrimis alles dabei. Außerdem gibt es [hier](#) eine hilfreiche Sammlung an medizinischem Vokabular. Schwedisch ist vergleichsweise eine sehr leichte Sprache und wenn man Deutsch & Englisch kann, bleibt einem viel Vokabellernen erspart. Dementsprechend ist es möglich, die Sprache in ziemlich kurzer Zeit zu lernen. Letztendlich lernt man eh am besten und meisten vor Ort. Ihr werdet staunen wie schnell euer Sprachniveau innerhalb kürzester Zeit steigen wird! Also macht euch nicht so viel Stress im Vorhinein, dass alles perfekt sitzen muss.

ANKUNFT & DIE ERSTEN TAGE

Die Anreise war ziemlich angenehmen und unkompliziert. Ich bin mit dem Zug nach Göteborg gefahren. Wenn man sich rechtzeitig darum kümmert, sind die Tickets bei der *Deutschen Bahn* oder *FlixBus* echt günstig, man kann mehr Gepäck mitnehmen und tut gleichzeitig der Umwelt noch einen Gefallen. Ich hatte das Glück das „[Stay Grounded](#)“ Stipendium der Uni Göteborg nutzen zu können, das die Fahrtkosten sogar anteilig übernahm, wenn man auf umweltschonende Weise reiste.

Die ersten Tage vor Ort waren ziemlich vollgeladen, aufregend und emotional. Ich gebe ehrlich zu, dass ich gerade am Anfang stark mit Heimweh zu kämpfen hatte. Das Gute ist jedoch, dass man durch den gleichzeitigen Unibeginn und Erasmus-Einführungen (es gab keine vorherige separate Erasmus-Einführungswoche) und den vielen noch zu klärenden organisatorischen Angelegenheiten sehr schnell so beschäftigt ist und – im Idealfall – Menschen kennenlernt, dass man gar nicht mehr so viel an zu Hause denken kann. Und seid sicher: es geht allen am Anfang so.

Folgende Dinge solltet ihr gleich zu Beginn organisieren: [GU Karte](#) (dient als Studierendenausweis, Bibliothekskarte und Türöffner im Klinikum) und [Mecenat](#) Karte (Berechtigung für Studentenrabatte für z.B. Monatskarte, leider reicht dafür nicht die GU Karte. Wendet euch an eure Student Union, um diese zu erhalten, dauert meist ein paar Wochen.). Kleine Vorwarnung vorab: die Erasmus-Koordinatorin an der Uni Göteborg ist sehr lieb, aber manchmal etwas chaotisch und langsam, weshalb man geduldig sein sollte. Bei dringenden Angelegenheiten würde ich definitiv empfehlen, anzurufen statt zu mailen.

MENSCHEN KENNENLERNEN

Ein Grund, weshalb ich am Anfang Schwierigkeiten hatte, in Göteborg anzukommen, war Kontakte zu knüpfen und Anschluss zu finden.

Ich besuchte den Termin 11, was das letzte Semester des schwedischen Medizinstudiums darstellt. Da ich auf Schwedisch studierte, gibt es meist nicht so viele andere Austauschstudierende. Neben mir gab es nur eine weitere Erasmus-Studentin (aus Finnland), mit der ich mich sehr gut anfreundete. Die Schwed*innen habe ich alle durchweg super lieb, hilfsbereit und freundlich erlebt. Ich wurde gleich am ersten Tag von einigen Schwedinnen willkommen geheißen und habe im Verlauf immer wieder erlebt, dass es allen sehr wichtig war, dass ich mich aufgehoben fühle. Allerdings war es schwer, über den initialen Smalltalk hinaus zu kommen und tiefgehendere Gespräche zu führen oder auch mal außerhalb der Uni etwas gemeinsam zu unternehmen. Dies mag daran liegen, dass alle sich schon Jahre kannten und Cliques bereits gebildet waren oder dass es das letzte Semester war und viele die letzten gemeinsamen Monate miteinander nutzen wollten sowie mit Wohnungs- und Jobsuche für die Zeit danach beschäftigt waren. Später haben mir viele andere ausländische Studierende von ähnlichen Erfahrungen berichtet. Die Schwed*innen brauchen einfach etwas länger zum Auftauen. Es scheint also an dem Klischee des schüchternen, zurückhaltenden Schweden schon etwas dran zu sein.



Anders war es mit meiner ‚Student Buddy‘ – ebenfalls Medizinstudentin, die mir als erste Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um die Stadt, Universität und das Studentenleben zugeteilt wurde. Sie schrieb mir bereits vor Semesterbeginn und so verabredeten wir uns gleich an meinem Anreisetag für Fika und Stadtrundgang und im Laufe des Semesters noch einige Male.

Mit anderen internationalen Studierenden kam ich anfangs ebenfalls wenig in Kontakt und als es dann so weit war, hatten sich auch hier bereits scheinbar feste Cliques gebildet, weshalb das Kontaktknüpfen auch hier ein wenig länger dauerte als erhofft.

Das Studentenleben ist primär durch *Student Unions* organisiert, auf dessen Veranstaltungen ich viel gesetzt hatte. Allerdings war mir nicht bewusst, dass die einzelnen *Student Unions* jeweils unterschiedlich aktiv sind. Die medizinische Union, *Intet*, organisiert beispielsweise nur alle 1-2 Monate etwas. Die erste Veranstaltung im Semester war erst nach 2 Wochen, was mich sehr verwunderte, da man ja bereits vorher Kontakte knüpfen will. Erst dort wurde mir erklärt, dass man grundsätzlich auch zu den Veranstaltungen der anderen Unions gehen und an Student Buddy-Programmen der anderen Fakultäten teilnehmen kann. So füllt sich die Woche durch das große Angebot der Unions schnell und man baut sich so seine eigene Einführungswoche schnell zusammen. Die anderen Erasmus-Studierende hatten also in den zwei Wochen davor bereits einige Veranstaltungen mitgenommen und viele Leute kennengelernt. Zudem haben mir viele berichtet, dass sie bereits Andere im Bus vom Flughafen zum Wohnheim oder im Wohnheim selbst automatisch in Kontakt mit anderen Studierenden (Internationale und Schwed*innen) kamen.

Fazit: seid nicht so verplant wie ich. Am besten folgt ihr den verschiedenen Unions schon vorher, dann kriegt ihr gleich mit, welche Veranstaltungen im 1. Monat geplant sind. Bei mir waren *GIC* und *IntU* am aktivsten. Dabei ist *Facebook* euer bester Freund, da die meiste Werbung darüber läuft. Und dann einfach geduldig sein und vieles Ausprobieren – dann klappt das mit dem Kontaktknüpfen schon! ;)

UNI-ALLTAG

Eigentlich kann ich von dem Arbeitsklima (fehlende Hierarchien, besseres Verhältnis Pflege & Ärzteschaft, Zeit für *fika*) und der Lehre in Schweden nur schwärmen. Die Dozierenden waren extrem bemüht und engagiert. Man merkte immer wieder, dass alle stets daran interessiert waren, uns zu mündigen, kompetenten Ärzt*innen auszubilden und so wurde man immer wie eine gleichwertige Kollegin behandelt. Uns wurde viel zugetraut, weshalb wir auch viel in den Klinikalltag miteinbezogen wurden. Auf Stationen waren Studierende immer gerne gesehen. Allerdings empfand ich die Universität auch als anstrengender und aufwändiger als in Deutschland. Es gab mehr (anwesenheitspflichtige) Kurse, Seminare waren nicht einfach ‚nur‘ Frontalunterricht, sondern sollten oft von Studierenden selbst geleitet werden und mussten aufwändig vorbereitet werden und bei den Praxiswochen sollte man ‚nicht nur hinterherlaufen‘. Man verbrachte oft den Großteil des Tages im Krankenhaus und musste sich danach oder am Wochenende vorbereiten. Auch wenn ich oft über den Arbeitsaufwand geflucht habe, hatte ich insgesamt doch viel Spaß und habe – v.a. im Nachhinein betrachtet – extrem viel gelernt. Man sollte bloß, bevor man sich für ein (schwedisches) Erasmus in Göteborg (oder Schweden) entscheidet, bewusst machen, dass man damit kein „typisches“ Erasmus-Semester führen wird.¹

Ich besuchte den vollständigen Termin 11, das Gynäkologie, Pädiatrie und eine Woche Radiologie beinhaltete, was ich mir als Modul 32 bis 35 anerkennen lassen konnte. Die Kurse waren sehr unterschiedlich, da sie von den jeweiligen Instituten geplant und organisiert werden. Meistens gibt es einen ersten theoretischen Teil mit Vorlesungen und einen zweiten praktischen Teil mit Praktika und Seminaren, die die Theorie vertiefen sollten. Ein großer Unterschied zu Deutschland ist, dass es keine Mensa gibt. Mein Unterricht fand primär im Östra Sjukhuset statt, welches etwas außerhalb von Göteborg liegt und wo es wenig (bezahlbare) Optionen zur

¹ Fragt am besten gleich am Anfang wie die semestereigene Facebook-Gruppe heißt, da viel Organisation darüber läuft. Und loggt euch bei [Kandidaterna](#) ein, ein Online-Portal mit z.B. Altfragen-Sammlungen der Semester davor – sehr hilfreich zum Lernen!



‚Essensbeschaffung‘ gibt. Deshalb nehmen die meisten Studierenden ihr eigenes Essen mit und wärmen es in den zahlreichen Mikrowellen in den Aufenthaltsräumen auf.²

Das Gynäkologie-Modul bestand aus einem 2.5-wöchigem Theorieteil mit Vorlesungen (meist von 8 bis 15/16 Uhr). Ein Test im Anschluss sollte gewährleisten, dass wir alles verstanden haben und vorbereitet in den Praxis-Teil hineingehen. Es war ein echt fairer Multiple-Choice-Test, bei dem wir direkt danach unsere Ergebnisse erfuhren und noch einmal alle Fragen und Lösungen gemeinsam durchgegangen sind und alle Fragen und Unklarheiten loswerden konnten.

Die 6 Wochen Praxis verbrachten wir im Operationssaal, auf verschiedenen Stationen in der Geburtshilfe und Gynäkologie, ambulant oder stationär, und auf der Rettungsstelle. In 95% der Fälle wurden wir 1:1 betreut. Und oft durften oder sollten wir selbst aktiv werden (z.B. körperliche Untersuchung üben, in OP assistieren, eigene Aufnahmen auf Rettungsstelle). Eine Besonderheit war, dass wir für 3 Nachtschichten auch den Hebammen auf der Geburtsstation zugeteilt waren.

Die Abschlussprüfung war mündlich. Jeweils 2 Studierende wurden gemeinsam an vier verschiedenen Stationen geprüft. Es war viel Stoff zum Lernen, die Prüfung an sich aber auch wieder extrem fair, die Themen relevant und sehr nah am klinischen Alltag – dementsprechend gut zu meistern.

Danach folgte 1 Woche Radiologie. Das Zwischenmodul hatte es ganz schön in sich. Morgen und Vormittag waren gefüllt mit Vorlesungen und nachmittags übten wir das Interpretieren an radiologischem Bildmaterial selbst. Am Ende der Woche folgte gleich die mündliche Prüfung. Für die Schwed*innen stellte es die dritte und letzte Woche Radiologie im Studium dar, weshalb ich etwas Schwierigkeiten hatte mit deren Vorkenntnissen mitzuhalten und leicht überfordert war. Trotzdem habe ich – gerade durch das praktische Üben – sehr viel gelernt in der kurzen Woche und bestand meine Prüfung bei einer extrem verständnisvollen und geduligen Prüferin.

Als letztes Modul belegte ich Pädiatrie. Auch hier hatten wir nach 2.5 Wochen Vorlesungen eine schriftliche Zwischenprüfung. Die 6 Wochen Praxis danach waren nicht ganz so voll belegt wie bei Gynäkologie, dafür die Prüfung umso härter. Es gab 3 Wochen, die anstrengend waren. Eine Woche waren wir auf Station, wo uns verschiedene Patient*innen zugeteilt wurden, bei denen wir die Anamnese und den körperliche Untersuchungsstatus erheben sollten. Danach sollten wir die Patient*innen sowie Hintergrundinformationen zur Erkrankung der Ärztin und Seminargruppe in einem Impulsreferat vorstellen. In der zweiten Woche waren wir auf der Rettungsstelle eingeteilt und sollten unsere eigenen Patient*innen aufnehmen, sowie weitere Untersuchungen und Diagnostik anfordern und die Arztbriefe diktieren. Es standen zwei Ärztinnen für uns Vollzeit als Ansprechpartnerinnen bereit, mit denen wir zwar Rücksprache halten konnten, die uns aber nur im Ausnahmefall groß weiterhalfen. Die Idee war, dass wir dort wirklich einmal komplett eigenständig arbeiten, um dies bereits für die Zukunft zu üben. Dies überforderte mich etwas, da mir zum einen die Praxiserfahrung (generell, mit Kindern, mit Diktieren) sowie die Sprachkenntnisse fehlten. In der letzten Woche waren wir auf der Kinderchirurgie, die eine Mischung aus den beiden vorherigen Wochen darstellte. Die restlichen Wochen waren glücklicherweise etwas entspannter. Um die verschiedenen Spezialisierungen kennenzulernen, hatten wir so eine Art U-Kurse, bei denen wir meist nur für ein paar Stunden auf Station sein mussten und mit Ärzt*innen mitgelaufen sind sowie die restlichen Seminare.

Als Abschlussprüfung folgte eine vierstündige schriftliche Klausur. Wir Erasmusstudierenden hatten zum Glück eine Stunde länger zur Verfügung, ansonsten wären wir niemals fertig geworden. Der Stoffumfang war extrem hoch und die Prüfung sehr anspruchsvoll – ich habe glaube ich noch in keinem Semester zuvor so viel lernen und in meinem ganzen Leben nicht so viel schreiben müssen wie für diese Prüfung. Die Prüfung war auch wieder sehr anwendungsbezogen und klinisch orientiert. Oft waren es Patientenfälle, die es zu bearbeiten galt, manchmal aber sollten wir aber auch die Pathogenese einer Erkrankung erklären oder die diagnostischen Kriterien aufzählen. Auch wenn wir während des Gynäkologie-Moduls mehr Anwesenheiten hatten, war der Lernaufwand für Pädiatrie schätzungsweise sicherlich doppelt so hoch wie für Gynäkologie, weshalb es die

² Falls noch Platz im Koffer ist, nehmt euch am besten ein, zwei Tupperdosen von zu Hause mit.



letzten Wochen meines Erasmus ganz schön in sich hatten. Zum Glück hatte ich noch ein paar Tage nach Semesterende in Göteborg, um das Semester schön und entspannt ausklingen zu lassen.³

FREIZEIT

Ich habe versucht, neben der Uni viel aktiv zu sein und von der Stadt und dem Studentenleben mitzunehmen. Schweden hat eine extrem große Kaffeekultur und so hat auch Göteborg ein schönes Café nach dem Anderen, die natürlich alle ausprobiert werden sollten. Da Alkohol sehr teuer ist, hat man sich so meist mit Freund*innen zum „fika“ getroffen statt abends in einer Bar. Mittags bieten außerdem sehr viele Cafés und Restaurants ein kleines Buffet oder eine Mittagskarte an, bei denen man ziemlich kostengünstig essen gehen kann. Ansonsten haben wir aufs Essen gehen sonst verzichtet und lieber bei Freund*innen zu Hause gekocht. Bis zum Schluss ging ich regelmäßig zu Veranstaltungen der *Student Unions*. Die wenigen Veranstaltungen von *Intet* haben immer Spaß gemacht und waren eine gute Option, aktiv zu sein, ohne groß Geld ausgeben zu müssen, da man meistens Eintritt und/oder Essen bezahlt bekommen hat. Wir waren z.B. bouldern, Lasertag spielen oder im Freizeitpark *Lisberg*. Zudem scheint es in Göteborg sehr viele Initiativen im Bereich Umwelt-/Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu geben, was ich nutzen wollte. Deshalb nahm ich an der [Gothenburg Student for Sustainability Alliance](#) teil und schloss mich der AG [Veggie At My Place](#) an, bei der ich als Koordinatorin sowie gleichzeitig als Teilnehmerin mitmachte, was mir sehr viel Spaß gemacht hat. Außerdem gibt es zum Bereich Nachhaltigkeit ein großes Angebot an Vorträgen, Podiumsdiskussionen und weiteren Veranstaltungen, die ich ab und an besuchte (auch hier ist man am besten per *Facebook* informiert). Wer die Sprache weiter verbessern will, kann die [Free Swedish Courses](#) (Level A1 bis ca. B1) besuchen. Ich hatte neben dem Studium keine Zeit für weitere Kurse, aber habe ja bereits durch die Uni und mit meiner Student Buddy 'genug' Schwedisch geübt. Ab und zu habe ich beim [Café Olofs](#) im Olofshöjd-Studentenwohnheim oder im [Språkcaféet](#) vorbeigeschaut. Hier konnte man auch viele nette Menschen kennenlernen – von Muttersprachler*innen bis zu blutigen Anfänger*innen.

REISEN

Ich habe versucht, die Wochenenden zum Reisen in und um Göteborg zu nutzen und sobald ich mal einen Tag mehr frei hatte, auch längere Reisen vorzunehmen. In der Innenstadt von Göteborg kommt man gut zu Fuß voran, aber ansonsten ist der öffentliche Nahverkehr ganz gut ausgebaut. Es gibt ein 3-Monatsticket, welches ca. 1300 kr kostet und mit dem man sogar auch die Fähren zu den Scheren nutzen kann, was wir sehr gerne am Wochenende gemacht haben. Ansonsten kann man auch viel in der Stadt unternehmen. Besonders zu empfehlen, ist die gratis Sauna am Hafen.

Göteborg liegt wirklich perfekt, denn man kommt innerhalb ein paar Stunden nach Stockholm, Lund, Malmö, Kopenhagen oder Oslo, welche ideal für größere Wochenend-Ausflüge sind. Nähere Ausflugsziele sind Varberg, Allingsås, Borås, Marstrand und Helsingborg. Außerdem bin ich Ende Februar nach Lappland gereist, wo wir wundervolle, sonnige Wintertage bei -30° und klare Nächte mit Polarlichtern hatten sowie Rentiere sehen konnten. Nach dem Semester bin ich außerdem nach Stavanger, Norwegen gefahren, um auf und um den Lysefjord herum wandern zu gehen. Insgesamt habe ich nur die positivsten Erinnerungen an all diese Reisen. Ich habe mich mehr und mehr in die skandinavische Natur und Kultur verliebt und zähle jetzt schon die Tage bis ich endlich wieder zurückfahren kann. Ich kann deshalb nur allen empfehlen, so viel wie möglich davon mitzunehmen.

Reisen ist in Schweden außerdem verhältnismäßig günstig, da Menschen bis 25 J. oder Studierende mit der Mecenat-Karte oft mit dem Jugendtarif reisen dürfen. Bei rechtzeitiger Buchung habe ich deshalb oft weniger als für Reisen innerhalb Deutschlands gezahlt. Außerdem gibt es für viele Strecken Nachtzüge (z.B. Stockholm – Kiruna; Oslo – Stavanger), sodass man sich damit gleichzeitig auch eine Übernachtung spart.

³ Bringt ein Vorhängeschloss mit. Das braucht ihr zum Einschließen eurer Klamotten in den Umkleidekabinen im Krankenhaus.